

**Zeitschrift:** Die schweizerische Baukunst  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 9 (1917)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Die katholische Kirche St. Paul in Grange-Canal-Genf: Architekt Ad. Guyonnet, Genf  
**Autor:** Widmer, Johannes  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-660491>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

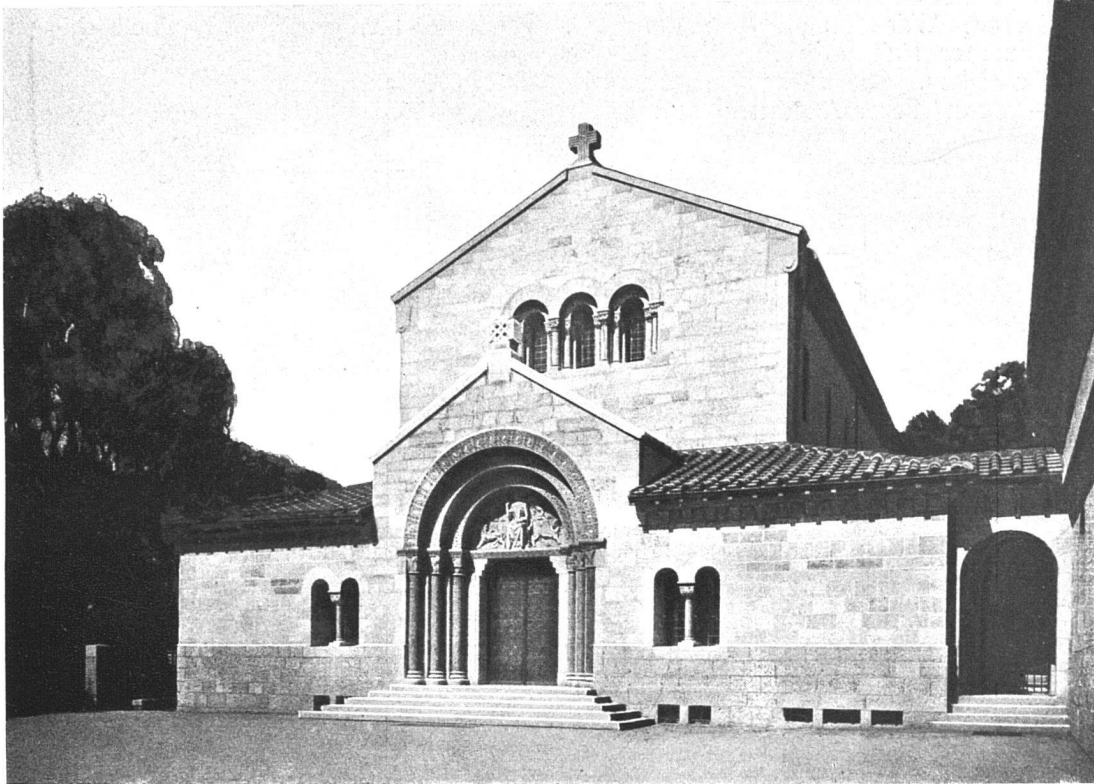
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE SCHWEIZERISCHE BAUKUNST



Die katholische Kirche St. Paul in Grange-Canal-Genf. — Vorderansicht der Kirche.  
Architekt Ad. Guyonnet, Genf.

## ARCHITEKT AD. GUYONNET, GENF.

Freunde hatten mir mitgeteilt, da draussen in der Vorstadt Grange-Canal wäre Maurice Denis an einem Chorbild für eine neu-erstellte katholische Kirche tätig. Denis ist mir von je ein trauter Maler gewesen, und so war mein Entschluss gefasst. Bald stand ich vor dem Neubau. Er hatte etwas so Edles und Heimeliges, dass er mich eine geraume Weile festhielt. Ich musste mir sagen, dass zu der gesuchten Malerei offenbar noch eine sehr schätzenswerte architektonische Zugabe hinzutrete. Es lag eine Wohlstim-mung über dem festen, ruhevollen Gebäude und dem im Winkel daranstossenden Pfarrhaus. Drinnen wiederholte sich der Eindruck und behauptete sich auch angesichts des schönen Wandgemäldes. In der Bibel heisst es, es gebe nichts Angenehmeres zu

sehen, als wenn Brüder einträchtig beiein-ander wohnen. Dieser Maler und dieser Baumeister haben sich in solchem Geist die Hand gereicht. Die Malerei wirkt mit Macht, weil sie reif und vornehm ist; sie wirkt aber auch mit Würde und Stille, weil der Bau ihr ebenbürtig ist.

Und das ist ganz das Verdienst des Architekten.

Die Aufgabe war ihm eng genug um-schrieben. Er sollte eine Kirche für etwa 600 Gemeindeglieder erstellen, sie durch einen gedeckten Gang mit dem gleichzeitig zu erstellenden Pfarrhause verbinden und unter der Kirche einen möglichst hellen und geräumigen Vortrags- und Unterrichtssaal beschaffen. Dabei musste er strengumzirkte Rücksicht auf die Nachbarschaft nehmen

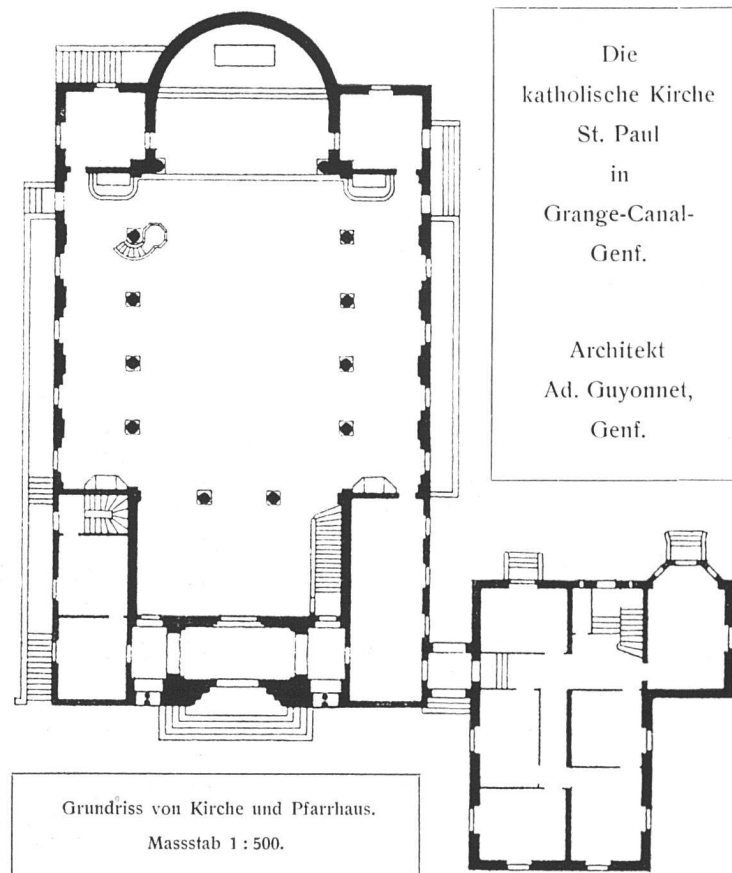
und eine Bauform wählen, die die nächststehenden Villen in keiner Weise beeinträchtigen durfte.

Trocken und eng war die Formel — von ihren genaueren Forderungen hier ganz zu schweigen. Sonnig und frei, aussen und innen, ist das Werk.

Unter den gegebenen Umständen schloss sich Guyonnet an die Form der romanischen Basilika an. War ihm die Höhe verboten, so konnte er sich so wenigstens in die Breite entfalten. Die behagliche Räumlichkeit — wenn dieser Ausdruck dem kirch-

herabneigt, und das Wohngebäude wird unvermerkt gemessener, strenger; es ist geistlich. Der Ring der Beziehungen hin und her umwebt beide Teile mit Poesie. Klosterstille ruht über der Gruppe, namentlich auch, wenn man sie auf der Gartenseite ansieht. Auf dem Vorplatz an der Strasse ist es, wie wenn der Friede und die Andacht schon ein irdisches Reich hätten. Auch der hier graue, dort gelbe Stein wirkt warm.

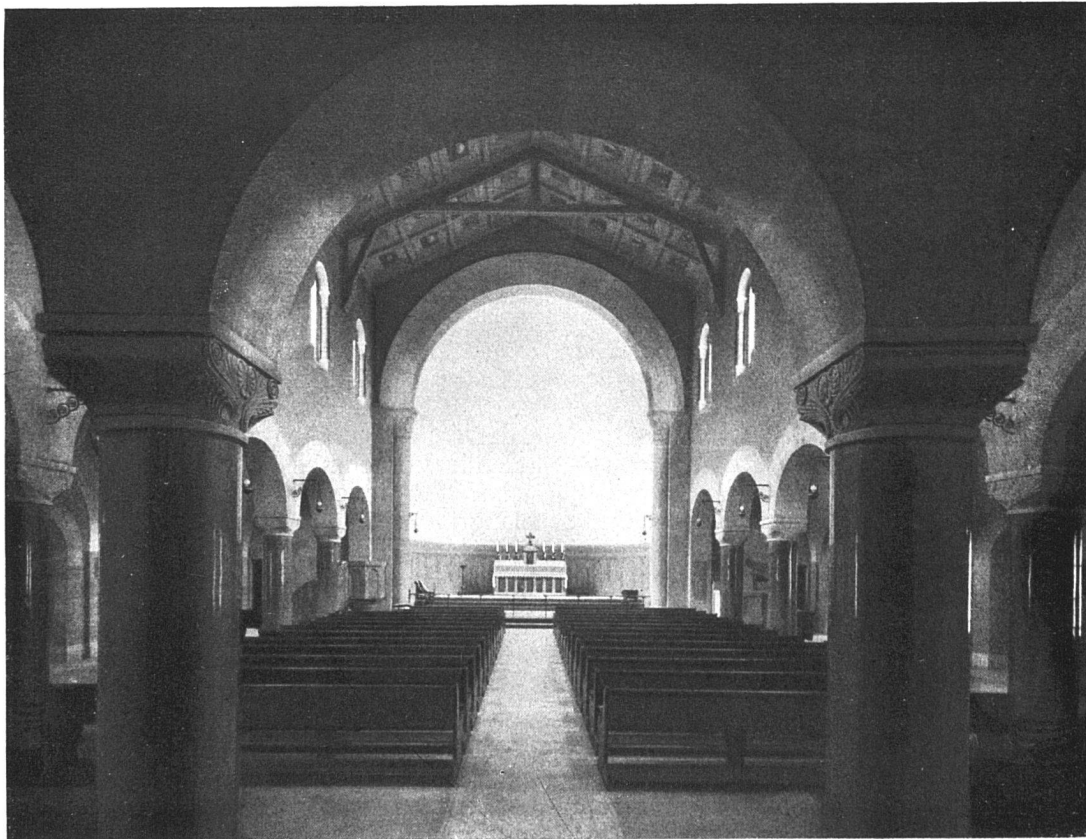
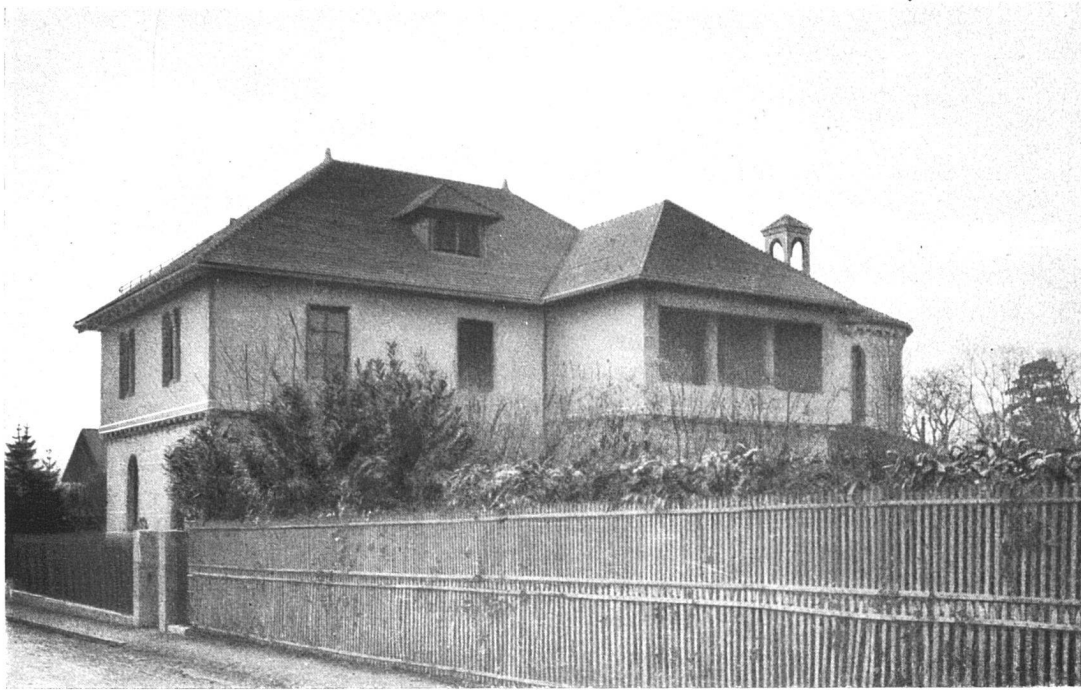
Das Nebeneinander von Kirche und Pfarrhaus, gleichviel, welchem Glauben sie dienen,



lichen Gegenstand gegenüber verstatet ist —, die weitgedehnten Mauerflächen eines solchen Baues bieten ja dem Raumkünstler sowohl für die Gestaltung des Ganzen als für den Schmuck der Teile die herrlichsten Gelegenheiten.

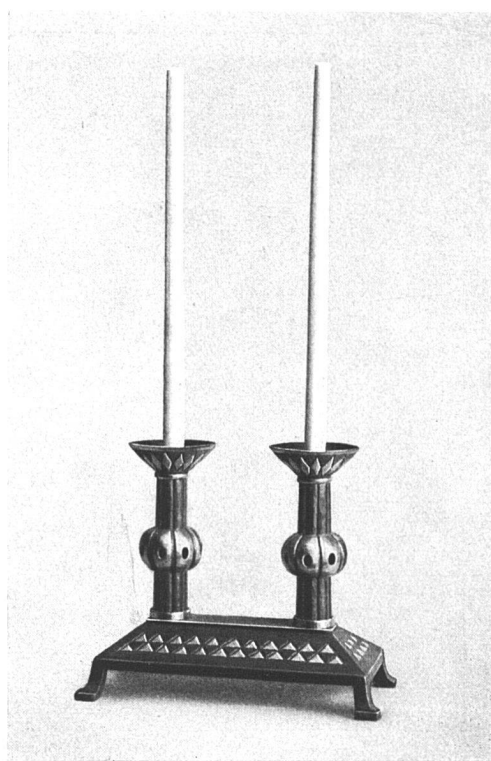
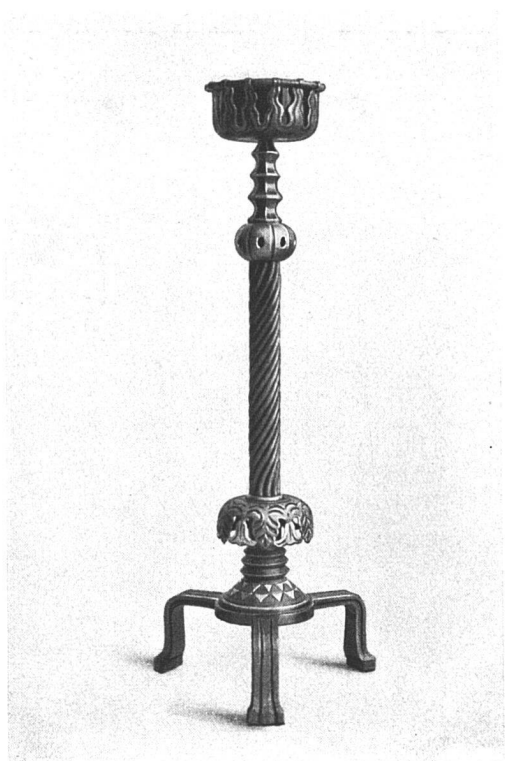
Schon von aussen sieht man die günstige Wirkung, die von dieser romanischen Form ausgeht. Sie bringt Kirche und Wohnhaus in Einklang. Die Kirche wird durch die Bindung mit einem Wohngebäude freundlicher, irdischer, und man nimmt es gerne hin, dass sie sich zu den Menschenkindern

weckt gerne das Gefühl, man lebe in einem idyllischen Zeitalter, wo jeder Sorge gleich ihr Trost bereit sei. Mit dem ersten Schritt, den man, sei es vom Platze, sei es vom Pfarrhaus her, in die Kirche hineintut, geht diese gemütliche, kindliche Empfindung in eine höhere, in ein reineres Verständnis der Dinge über. Denn die Halle ist über alle äussere gemächliche Vermutung hinaus hoch gespannt. Sie dient einer Geisteswelt, nicht dazu, dass Alltagsgeranke unzulänglicher Gedanken sich an sie hefte. Der Raum ist eine Lichtfülle. Wenn niemand spräche



Die katholische Kirche St. Paul in Grange-Canal-Genf. — Architekt Ad. Guyonnet, Genf.  
Oben: Das Pfarrhaus. — Unten: Blick in das Hauptschiff.





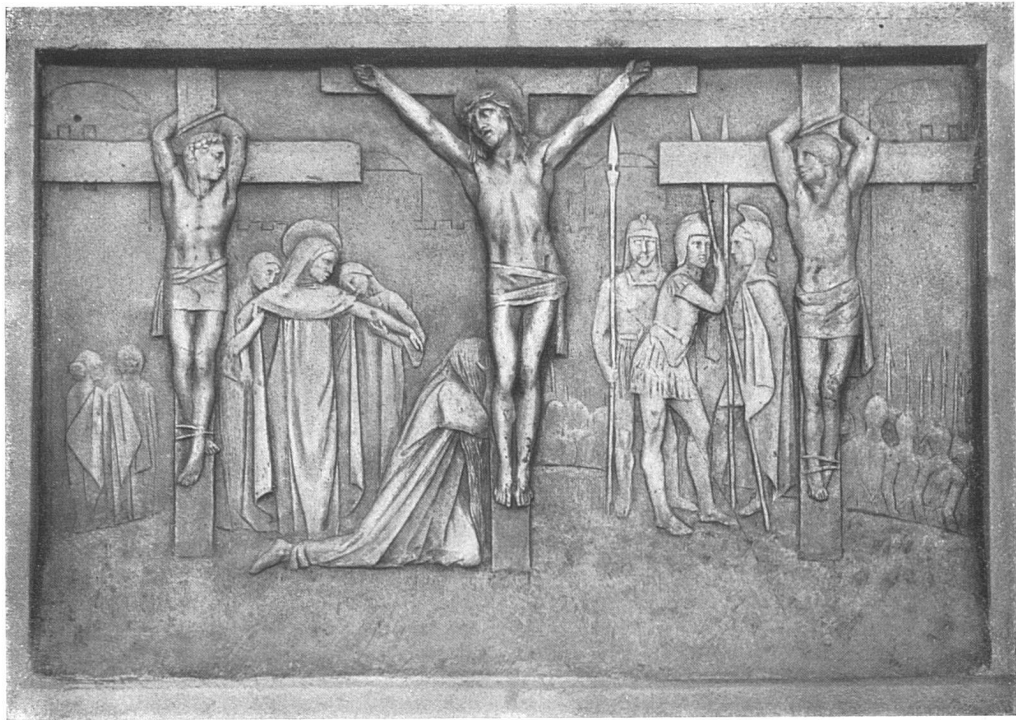
Die katholische Kirche St. Paul in Grange-Canal-Genf. — Architekt Guyonnet, Genf.  
Links: Leuchter im Chor. — Rechts: Altarleuchter. — Ausgeführt durch L. Wanner in Genf.

und einer sich ganz allein da drinnen überlassen wäre, müsste ihn die feierliche Schönheit des Baus ergreifen und über sich hinaus heben. Wie rein sind diese Formen, wie harmonisch all die schlichten Geräte mit dem Ganzen, und wie klingt alles und jedes mit dem Chorgemälde zusammen, in dem Glaubenswärme und natürliche Schönheit eins geworden und zu innig beglückender Kunst verschmolzen sind!

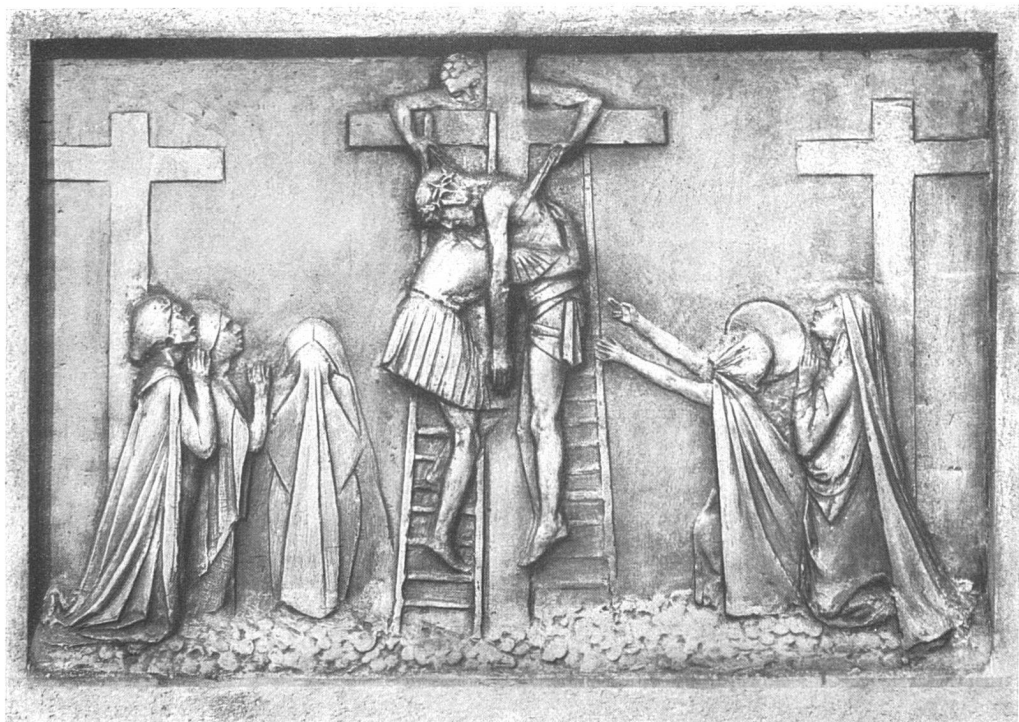
Aus der die Empore tragenden Vorhalle, deren Niedrigkeit durch die gefällig bemalten Kassetten der Decke und den Schwung der Treppe zur Ga'erie gelindert wird, tritt man denn also gerne in die Weite des Hauptschiffes hinaus. Ueberall hat ein einfacher, allein durch das Wesentliche wirkender Geist gewaltet. Eine Spur der alten Kraft, die aus ein paar Körben Tausende zu speisen wusste, muss in dem Architekten wirken: er versteht die Kunst, aus der Not bescheidener Mittel eine Tugend zu machen. So hat er, es ist schon angedeutet, durch feines Ausmass der Verhältnisse zwischen den Tragesäulen des Mittelschiffs, dem Mauerwerk darüber, den Bogen, den Fenstern, und bis zur Giebelung des Daches hinauf erreicht, dass das Innere viel höher scheint, als es in Wirklichkeit ist und sein darf. Die Träger aus Marmor, die mit kräftigen

Kapitälern gekrönt sind, sind Säulen, die der Tiefe Freundlichkeit verleihen, in der Gesamtheit betrachtet, aber eher schlanke Pfeiler darstellen, stark genug, das stattliche Gewicht zu tragen, das auf ihnen ruht. Ueberhaupt ist es trefflich gelungen, nicht nur eine verjüngte Ausgabe jener schweren Basiliken des frühesten Mittelalters herauszugeben, sondern ein Neues zu gestalten, das in sich organisch ist. Einem der Pfeiler angeschmiegt, erhebt sich die Kanzel nur mässig über die Zuhörerschaft. Auch hierin zeigt sich, wie der Baukünstler eine intime, jeder Gewalt und Fernwirkung gerne entratende Vornehmheit erstrebt. Das Hauptschiff ist innen holzbedacht, die Decke blaugrün bemalt und mit stark linearen zu meist entschieden gelb und rot gehaltenen, knappgefassten symbolischen Bildern ausgestattet. Da die Decke hoch genug ist, und dicht unter ihr die Lichtmassen der obern gelbgetönten Fenster hereinströmen, so verschwebt die Buntheit wie in grüngoldne Ferne. Die untern Fenster, in den gewölbten Seitenschiffen, sind mit Glasgemälden ausgefüllt, die freilich erst dann ganz wirken werden, wenn die obere Reihe mit zum Farbenchorus einstimmen wird. Jetzt fehlt ihnen noch viel zur Festlichkeit. Sie strahlen noch nicht lauter genug. Lauter,

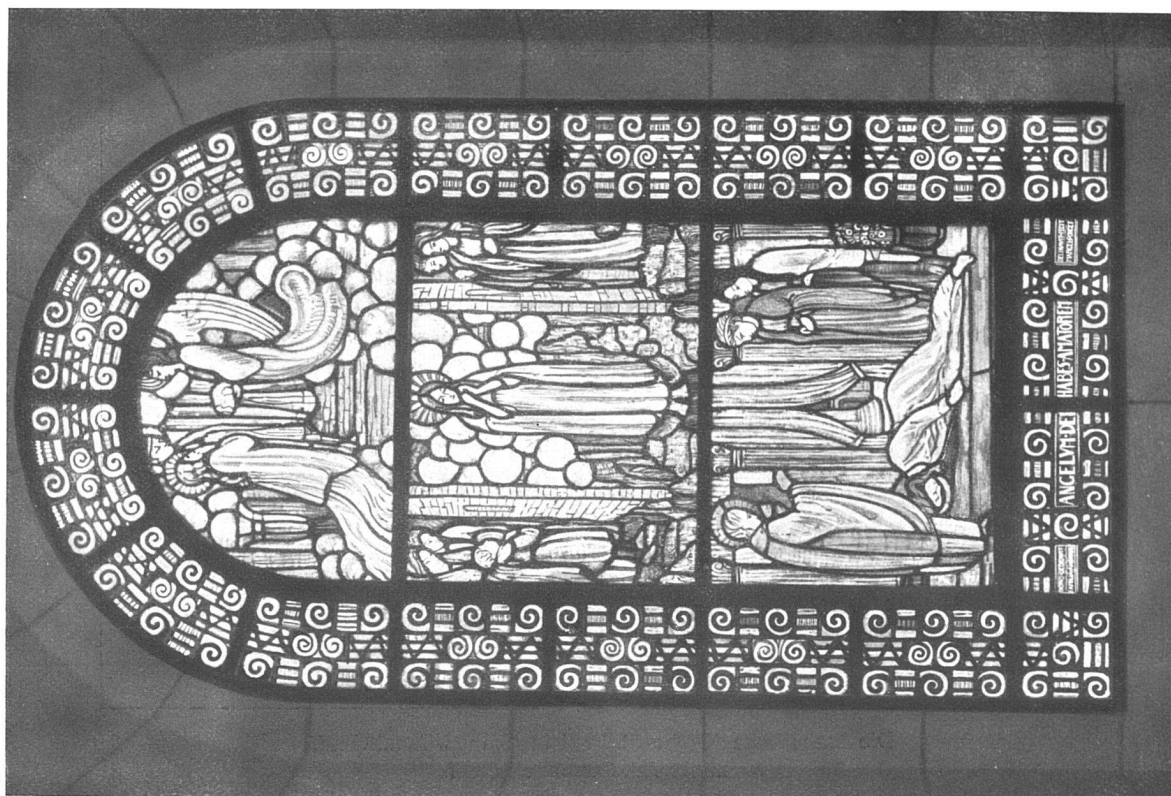
Fortsetzung auf Seite 9



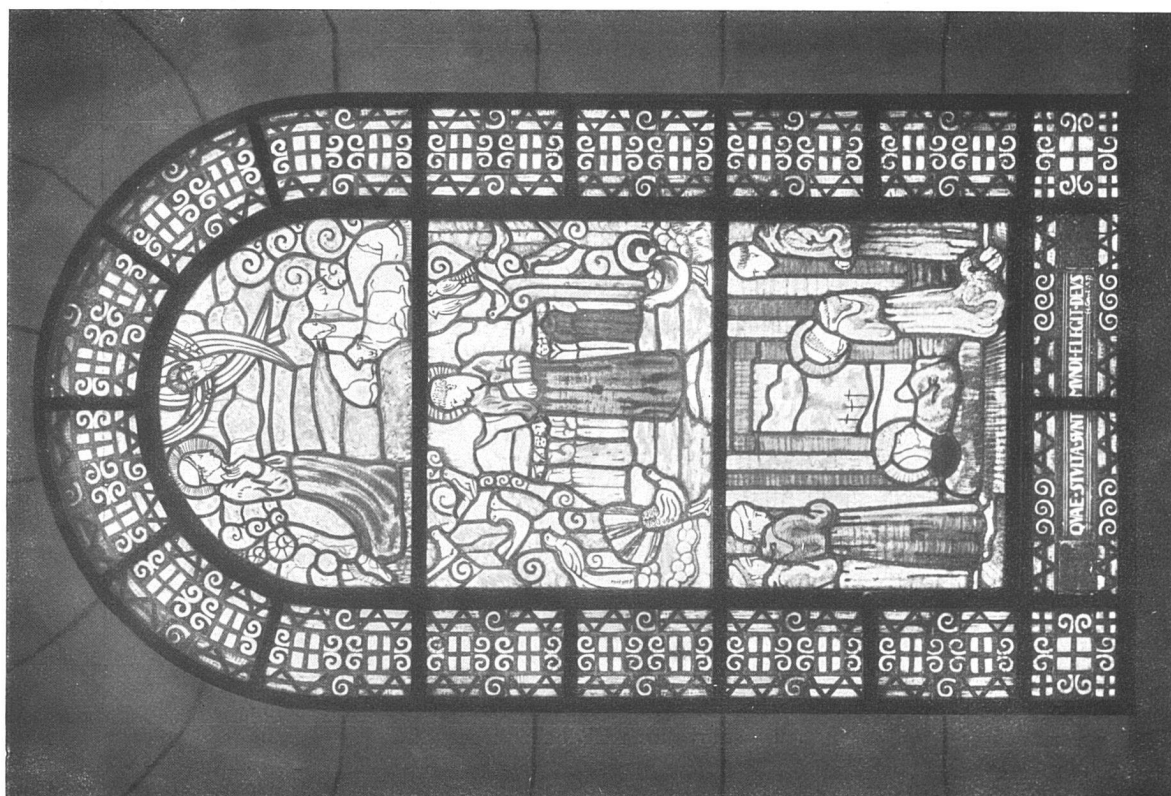
Die katholische Kirche St. Paul in Grange-Canal-Genf.  
Architekt Ad. Guyonnet, Genf.



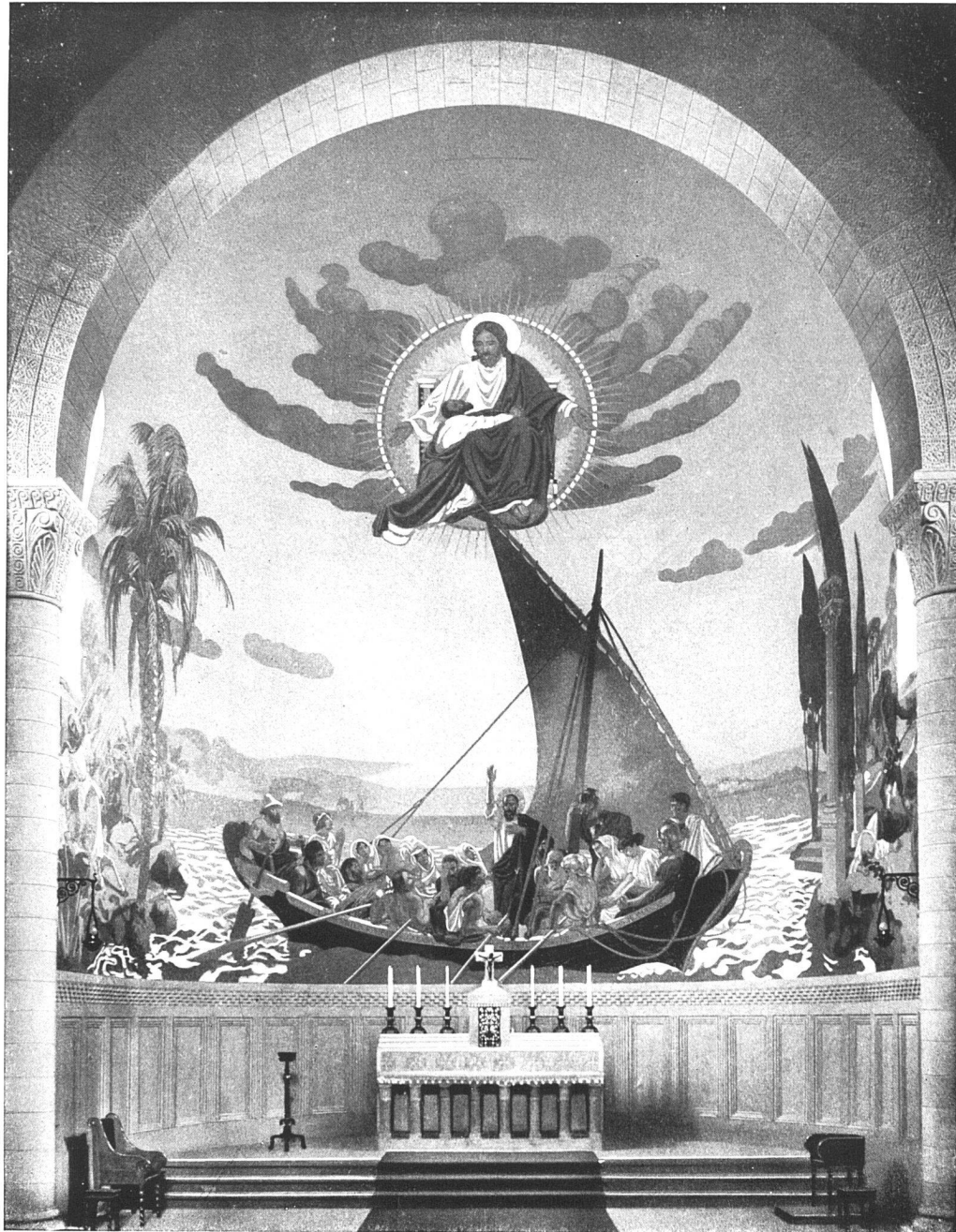
Zwei Wandreliefs in Naturstein gehauen: Szenen aus der Passion.  
Ausgeführt durch Bildhauer Bocquet.



Die katholische Kirche in Grange-Canal-Genf. — Architekt Ad. Guyonnet, Genf.  
Farbige Glasgemälde-Fenster, ausgeführt durch Marcel Poncet in Genf-Pâquis.

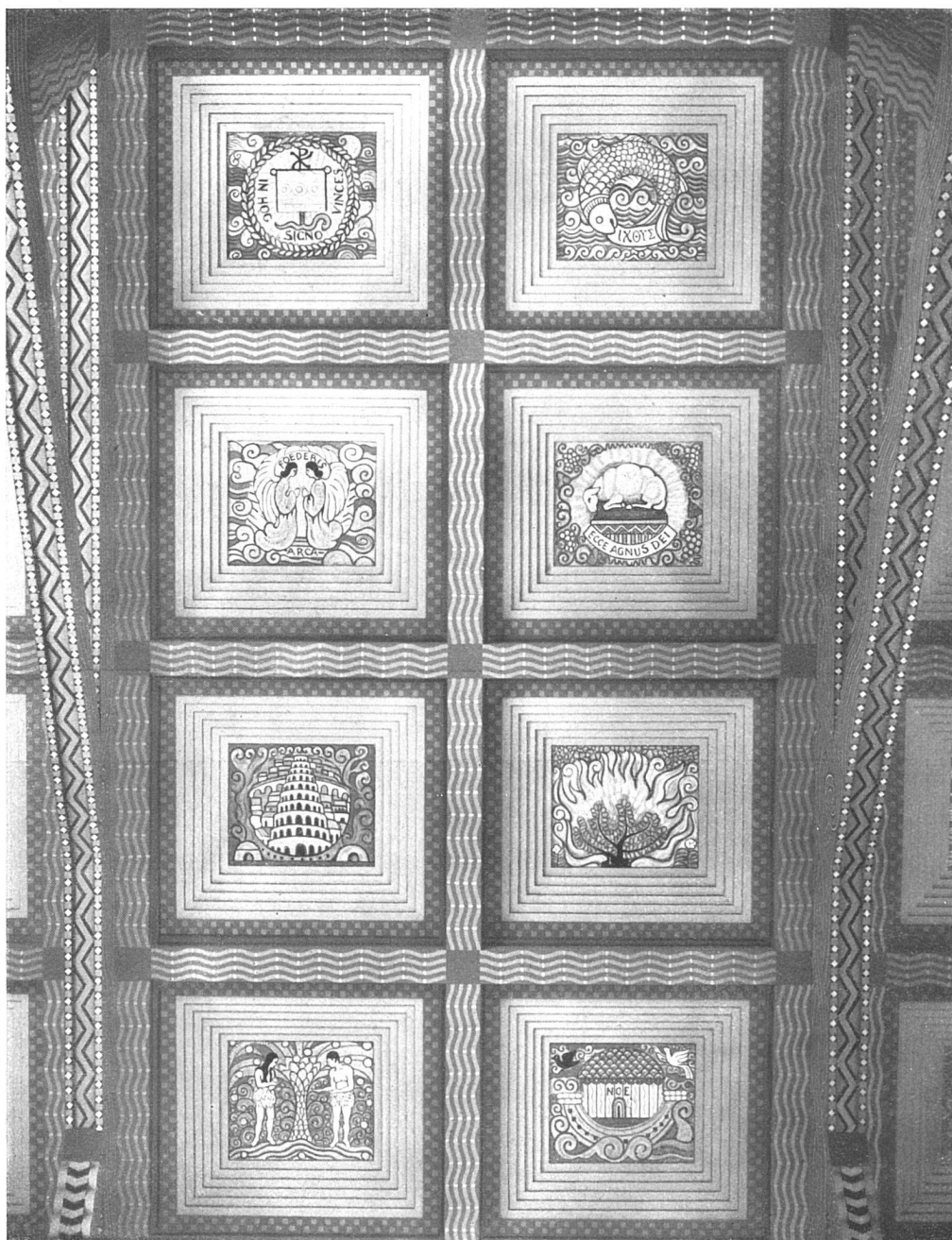






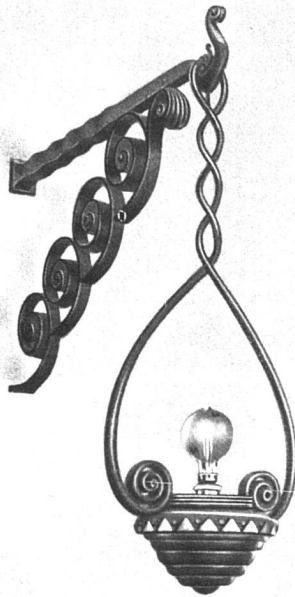
Altar und Chorgemälde.  
Ausgeführt durch Maurice Denis,  
St. Germain-en-Laye

Die katholische Kirche St. Paul  
Grange-Canal-Genf.  
Architekt Ad. Guvonnat, Genf



Die katholische Kirche St. Paul in Grange-Canal-Genf. — Architekt Ad. Guyonnet, Genf.  
Teilstück der Decke. — Ausgeführt durch die Künstler Kohler und Werner.





Die katholische Kirche St. Paul in Grange-Canal-Genf. — Architekt Ad. Guyonnet, Genf.  
Links: Pfeilerlampe. — Rechts: Verzierung am Tabernakel. — Ausgeführt durch L. Wanner, Genf.

nicht laut. Sei dem wie ihm sei, der Künstler hat es verstanden, das Einzelne in seinen Rang zu bannen. So schadet es wenig, wenn einige dieser Zugaben nicht ganz gelungen sind. Andere sind um so besser geglückt. Am meisten gilt dies von den Gegenständen, deren Zeichnung auf Guyonnet selbst zurückgeht.

Guyonnet, und hier gehe ich vom Architekten gemach zum Innenkünstler über, hat seine Kirche in der Tat aus dem Vollen eines lückenlosen Phantasiebildes geschaffen. Genießt jeder Betrachter zunächst nur die klare und linde Schönheit des Gesamtbaus und werden ihm die Teile und Teilchen, die da ineinandergewirkt sind, zuerst gar nicht bewusst, so fallen sie ihm, etwa bei einem zweiten Besuche, doch nach und nach ins Auge. Es schadet kaum, dass Guyonnet nicht selber handwerklich zugreift. Er würde ja dann Strophen, doch keine Lieder, keinen Hymnus dichten. Mir steht der Altar vor allem hoch. Er ist so feingegliedert, aus so gewähltem hellem Stein gebildet, und so wohlgestuft; man empfindet einen Zauber schlichter Urchristlichkeit und den vergeistigten Adel eines antiken Tempelbaus. Unvergleichlich, zierlich und klar, ordnungsvoll, zieht er alle

Blicke mit feiner Gewalt an sich. Das Tabernakel ist mit einer herrlichen Metallzier versehen. Bis zum Tor zurück prägen sich die Bänder dem Auge unvergesslich ein. Nicht weniger gefällig gelöst sind auch die Leuchter, sowohl der neben dem Altare stehende als die Wandlampen. Sie haben alle eine Eigenart an sich, die spannt, eine seltene Bindung uralter sakraler und durchaus gegenwärtiger sachlich-weltlicher Kunstempfindung.

In den Torskulpturen und den an den Seitenschiffen angebrachten Stationen, die Rocquet ausgeführt hat, ist die Einwirkung des Architekten nicht sehr deutlich. Dem Geist der Kirche als Bau scheinen mir die Basreliefs weit mehr zu entsprechen, die Casimir Reymond geschaffen hat und deren einige die Pfeiler schmücken. Wenn der Maler, Maurice Denis, die heimliche Inbrunst und Träumerei des Glaubens fasst, so zeigt der Bildner im Stein, Reymond, mehr Griff für unmittelbare Tätigkeit. Seine trefflichen Figuren sind mit einer gemüthlichen Derbheit, die ihnen wohl ansteht, behandelt, und ihr breites Wesen im Kunstwerk entspricht überzeugend ihrer Rüstigkeit, dank deren sie ohne Zagen Wunde aufnehmen, pflegen und mit linden Betten decken. . .



Die katholische Kirche St. Paul in Grange-Canal-Genf. — Architekt Guyonnet, Genf.  
Beichtstuhl.

Es ist erquickend, dass zwei christliche Geistesmächte, die betrachtsame und die zugreifende, in diesem anmutvollen Raume gemeinsam Gestalt gefunden haben. Ein Kapitel für sich würden die Beichtstühle verdienen, die wiederum durchaus Guyonnet zum geistigen Urheber haben.

So ist denn St. Paul im Kranz der Kirchen, die Genf umgeben, eine der schönsten, an lebendigen Kunstgedanken wohl die reichste. Sie ist ruhiger, unauffälliger aber fesselnder als die meisten andern. Kaum, dass es innen irgendwo von Gold oder aussen von prunkendem Zierat glänzt. Dafür aber ist das im guten Sinne matte Gold in sich selbst ausgeglichener, reiner Kunst über sie

ausgegossen. Möge sie, nahe bei Genf und weiter ab, und auch im Schosse anderer Glaubensrichtungen, freie Nachahmung finden! Nimmt doch eine Kirche, wenn sie an sich schon das vollkommene Geschöpf der Ordnung ist, für ihre Treuen einen fassbaren und erquickenden Teil der Harmonien schon voraus, die in ihr zu Worte kommen sollen. *Johannes Widmer.*

Unsere verehrten Leser ersuchen wir  
um Mitteilung  
schöner Bauten und interessanter Pläne in  
der ganzen Schweiz. *Die Redaktion.*



Die katholische Kirche St. Paul in Grange-Canal-Genf. — Architekt Ad. Guyonnet, Genf.  
Zwei Wandreliefs in Naturstein gehauen. — Ausgeführt durch Casimir Reymond.

## SCHWEIZERISCHE RUNDSCHAU.

### Bern. Brandversicherungsanstalt.

In nächster Nähe der Bernischen Kraftwerke am Viktoriaplatz wird sich in Bälde ein neues stattliches Gebäude erheben. Die Brandversicherungsanstalt braucht erweiterte Unterkunft und eröffnet daher unter den seit mindestens zwei Jahren im Kanton Bern niedergelassenen Architekten einen Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für ein Verwaltungsgebäude am Viktoriaplatz in Bern. Der Schlusstermin zur Einreichung ist der 31. März 1917. Ein Bauprogramm kann von der Verwaltung der Anstalt bezogen werden.

### Genf. Wahlgebäude.

In Genf ist das Wahlgebäude (für Abstimmungen und öffentliche Versammlungen, aber auch Ausstellungen aller Art bestimmt) eröffnet worden. Es ist nach heftigen Kämpfen kurz vor dem Krieg begonnen worden und hat etwa 1½ Millionen Fr. gekostet. Ausser Sitzungssälen, dem Genfer gewerblichen Ausstellungsbetrieb und andern Räumlichkeiten birgt es in der Hauptsache eine Riesenhalle, die etwa 10000 Personen fassen soll. Das genannte Gebäude dürfte sich für den vorgesehenen Zweck sehr gut eignen. W.